



*14Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, 15auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. 16Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*

Die Worte, die wir soeben aus dem Johannesevangelium gehört haben, gehören sicherlich zu den bekanntesten der Bibel. Sie enthalten etwas, das die meisten Menschen unserer Zeit als selbstverständlich betrachten: nämlich, dass Gott uns liebt. Aber gerade weil wir diese Liebe Gottes als selbstverständlich ansehen, haben wir vergessen, dass sie sich gegen eine abgrundtiefe Verdorbenheit richtet. Die Liebe Gottes ist deshalb nicht ohne Schmerz. Sie ist auch nicht harmlos, denn sie führt zu einer blutigen Hinrichtung am Kreuz. „Was hat eine solche Hinrichtung mit der Liebe Gottes zu tun?“, fragen manche Menschen. An dieser Frage erkennen wir schon, dass die Liebe Gottes einen weiten Weg zurücklegt — von Gott, wo alles vollkommen und gut ist, zu uns Menschen, wo die Dinge alles andere als gut sind. Die Liebe Gottes, von der Johannes spricht, zeigt uns diesen weiten Weg. Und wir können die Liebe Gottes gar nicht ohne diesen weiten Weg verstehen.

**16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

Der Weg, den Gott zu uns Menschen geht, ist für uns alle gleich weit — ganz gleich, ob wir Pharisäer sind, fromme religiöse Menschen oder solche, die in Schuld gefangen und verstrickt sind. Die Worte, die uns Johannes heute sagt, machen deutlich, dass wir eigentlich alle verloren sind. Wir sind wie Seilakrobaten, die im Zirkus in luftigen Höhen tanzen, wo jedoch das Sicherheitsnetz entfernt wurde. Eine Weile können wir hier auf Erden in luftiger Höhe tanzen. Wir können vieles in unserer Welt erschaffen. Wir können in Kunst, Wissenschaft oder anderen Bereichen sogar Großes leisten. Wir können auch sehr fromm sein und Gutes im Leben tun. Dennoch haben wir alle das gleiche Problem: Wir tanzen in dieser Welt ohne Sicherheitsnetz. Und es ist nur eine Frage der Zeit, bis wir auf dem harten Boden zerschellen. Verloren sind wir alle — Fromme und Unfromme, solche, die innig glauben, und solche, die noch gar nicht wissen, dass sie glauben sollen. Verloren sind wir, weil wir die Beziehung zu Gott verloren haben. Und weil wir die Beziehung zu Gott verloren haben, leben wir in einer verlorenen Welt. Das bedeutet nicht nur, dass die Welt verloren ist, sondern auch, dass wir Menschen uns untereinander verlieren. Weil Nähe und Vertrauen verloren gegangen sind, herrschen Kälte und Distanz unter uns. Wir verlieren jedoch nicht nur die Beziehung zu Gott und zu unseren Nächsten, sondern auch zu uns selbst. Denn wir haben keinen Halt im Leben und müssen, ebenso wie der Seilakrobat, irgendwann die Kontrolle verlieren und zu Boden stürzen.

Die Worte, die Johannes uns heute sagt, reden von einer Liebe Gottes, die die Welt überwunden hat und uns wieder in Gemeinschaft mit Gott bringen will. Diese Worte wurden zuerst zu dem Pharisäer Nikodemus gesprochen. Durch die Wunder Jesu war er neugierig geworden und wollte nun mehr von Jesus wissen. Jesus weist ihn auf die Radikalität der menschlichen Situation hin und sagt ihm: „**Wenn du nicht aus Wasser und Geist neu geboren wirst, kannst du nicht in das Reich Gottes kommen.**“ Im Gespräch zwischen Nikodemus und Jesus wird deutlich, dass Nikodemus zunächst überhaupt nicht versteht, was diese Neugeburt überhaupt bedeutet. Er denkt nicht von Gott her, wohin Jesus ihn führen will, sondern er denkt von seinen eigenen körperlichen Gegebenheiten her. Und er fasst seine Bedenken in eine fassungslose Frage

zusammen: „**Wie kann ein Mensch von Neuem geboren werden?**“ Auch wir sind nicht vor diesem Missverständnis gefeit. „**Von Neuem geboren? Wie soll das zugehen?**“ Ich spüre ja noch den alten Menschen mit all seinen Schwächen in voller Größe in meinem Leben. Und das, obwohl ich getauft bin! Was tut Jesus mit dieser grundsätzlichen menschlichen Schwäche? Wenn er uns nach Hause schicken würde, die Hausaufgabe noch einmal zu machen, würde es nur mehr von der gleichen Misere geben.

Als Jesus mit Nikodemus sprach, machte er von vornherein deutlich, was der erste Punkt des Christseins ist. Der erste Punkt ist nämlich dieser: Christsein ist eine menschlich unmögliche Sache! Gott zu erreichen ist ebenso eine unmögliche Sache! Das kann keiner, wie er ist. Keiner kennt eine Methode — und sei er noch so geistlich und noch so fromm. Wir Menschen sind von Grund auf untauglich für das Reich Gottes und müssen gerade deshalb von Neuem geboren werden. Was Jesus Nikodemus und uns vor Augen malt, ist eine radikale Ablehnung der menschlichen Wege, Gott zu finden. Kann jemand sich selbst gebären? Nein! Genauso wenig können wir auch zu Gott kommen. Jesu Antwort an Nikodemus ist genauso unmöglich wie seine Antwort an den reichen Mann, als er sagte: „**Verkaufe alles, was du hast, und schenke es den Armen!**“ Der Reiche hat das Zeug nicht dazu. Wir auch nicht! Wir Menschen haben nicht das Zeug dazu, das ewige Leben zu verdienen. So einfach ist das! Der reiche Mann, der das höchste Gebot von Jesus wissen will, ist ebenso wie Nikodemus kein Stück näher zu Gott gekommen. Beide sind trotz viel Bemühens und Arbeit dennoch keinen Schritt weitergekommen. Sie tun viel und treten doch nur auf der Stelle. Als Jesus Nikodemus fragt: „**Du bist ein Lehrer Israels und weißt das nicht?**“ ist diese Frage rhetorisch. Natürlich weiß er es nicht. Er kann es auch gar nicht wissen. Er ist ein Mensch wie wir alle.

Im Gespräch mit Nikodemus will Jesus ihn jedoch nicht mit seinen Fragen allein lassen. Was für uns Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich. Wir können uns nicht selbst gebären. Gott aber kann das. Wir sollen und können aus Wasser und Geist ganz neue Menschen werden! Mit dem Geist meint Jesus nichts Menschliches, sondern Gott selbst. Wir müssen von oben geboren werden. Unsere Blickrichtung muss sich völlig ändern. Auf die Quelle kommt es an. Und die Quelle ist Gott selbst. Und Gott kommt zu uns Menschen mit so einfachen Mitteln, dass wir angesichts dieser Einfachheit fassungslos dastehen und staunen müssen. Einfaches Wasser nimmt der Geist Gottes! Der große lebendige Gott über das Universum bindet sich an so etwas Einfaches wie Wasser! Indem Jesus später den Taufbefehl ausspricht: „**Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes**“ legt er das fest, was er Nikodemus nur andeutet. Gott nimmt Wasser und verbindet es mit Jesu Wort. Dadurch werden wir neu geboren! Dadurch lebt Gott durch den Heiligen Geist in uns!

Das Angebot hat Jesus klar vor Augen gemalt. Wir können nicht aus uns selbst zu Gott wachsen! Aber Gott kommt zu uns. Und doch sehen wir, dass die Menschen immer wieder diesen Weg Gottes zu uns ablehnen. Deshalb lehnen sie auch Jesus ab. Ganz tief in uns Menschen steckt nämlich eine halsstarrige Ablehnung all dessen, was Gott ist. Wir wollen Gott nicht und werden eine Million Gründe finden, ihn nicht in unser Leben lassen zu müssen. Viel lieber laden wir grausame menschliche Gesetze auf uns, als uns von Gott befreien zu lassen. „**Unser Zeugnis nehmt ihr nicht an...**“ sagt Jesus zu Nikodemus. Indem sie Jesus nicht annehmen, nehmen sie Gott nicht an. Darin liegt die Ur-Rebellion aller Menschen gegen Gott. Deshalb ist das Gespräch Jesu mit Nikodemus keine leichte Kost. Für ihn nicht und auch für uns nicht. Nein, es ist sogar sehr schwer.

Was passieren muss, ist mehr als ein Gespräch bei Nacht. Was passieren muss, ist mehr als ein paar Worte, die wir wie das ABC auswendig lernen können. Was passieren muss, ist ein radikaler Einschnitt in die menschliche Geschichte. Jesus lässt Nikodemus und uns nicht im Dunkeln,

sondern erklärt alles. Jesus muss am Kreuz erhöht werden. Das ist der radikale, chirurgische Schnitt, der so bitter notwendig ist.

Damit wir das noch besser verstehen können, vergleicht Jesus dies mit einem Geschehen aus dem Alten Testament. Als Mose mit dem Volk Israel in der Wüste war, wurde das Volk furchtbar von giftigen Schlangen heimgesucht. Das war eine Strafe Gottes. Die Schlangen sind die Folge der menschlichen Auflehnung gegen Gott. Um geheilt zu werden, musste Mose eine kupferne Schlange errichten. Wer darauf schaute, wurde gerettet.

Jesus will Nikodemus und uns damit zeigen, dass der Grund unserer Rettung nicht in uns liegt, sondern außerhalb von uns selbst. In uns und um uns wütet der Satan mit seinem ganzen Gift. Manchmal macht er sogar unsere Augen blind, sodass wir unsere Rettung in Jesus nicht mehr erkennen können. Aber wie wundervoll ist es, wenn wir vom Satan befreit werden und unsere Augen aufgetan werden.

Im Evangelium des Johannes bleibt die Hoffnung, dass Nikodemus diese Worte gehört hat und sie auf fruchtbaren Boden fielen. Selig ist er, wenn das stimmt. Selig bist du, wenn die Worte Jesu in deinem Herzen sind und Früchte tragen.

**Amen.**